

Was für ein Theater?

In der Akademie der Schönen Künste ging es um die Zukunft der städtischen Bühnen

Womöglich war schon der Titel der Veranstaltung Teil des Problems und nicht der Lösung: „Publikumsbegrüßung“ hieß eine rappende Podiumsdiskussion der Bayerischen Akademie der Schönen Künste in Kooperation mit dem Online-Magazin „Nachtkritik“, bei der es um die aktuellen Aufgaben des Theaters gehen sollte: Braucht es angesichts des Zuschauerschwundes seit dem Lockdown mehr „Diversität“ und „Inklusion“, um neues Publikum anzulocken? Schon dieses defensive, beflissene Bemühen um Selbstlegitimi-

on zeigt das falsche Bewusstsein des heutigen Theaters – verglichen mit der Zeit, da es widerborstig auf „Publikumsbeschimpfung“ à la Peter Handke setzte.

Aber schnell wurde klar, warum Untertänigkeit die rotzige Subversionsattitüde abgelöst hat, die den Mächtigen in den Hintern treten, statt kriechen wollte: Es fehlt das Geld! Wie überall müssen auch in Bayern die Theater sparen (*wir berichteten*). „Mittel- und langfristig wird den Kulturinstitutionen der Stadt die Luft ausgehen“, erklärte Münchens



Stefan Hunstein lud wieder in die Bayerische Akademie der Schönen Künste – hier steht er auf dem Dach derselben. AS

Kulturreferent Anton Biebl kurz und bündig. Seine Nürnberger Kollegin Julia Lehner ergänzte, es sei „ein kleines Wunder, dass es die Kulturreferate noch gibt“. Und ein Lehrbuchbeispiel über den Zusammenhang von ökonomischer Basis und geistigem Überbau präsentierte Ingolstadt Kulturreferent Marc Grandmontagne: Bis zum Sommer war die Stadt finanziell eine Insel der Seligen (Audi sei Dank), aber mit der plötzlichen Krise des Mutterkonzerns VW sieht es auch hier zappen-duster aus.

Weil die Veranstaltung in der Folge eher einem Buchhalterkongress glich, war man froh, als Martin Valdes-Stauber von der Berliner Schaubühne für ein bisschen Theatralik sorgte: „Theater sind Orte, an denen wir um die Zukunft ringen“, rief er so pathetisch wie doppeldeutig. Und richtig schön provokativ erklärte am Ende Kritikerin Sabine Leucht: „Ich hab' viele Freunde, die nie ins Theater gehen und trotzdem vernünftige Menschen sind.“ An solcher Aufsässigkeit sollte sich das Theater ein Beispiel nehmen. **ALEXANDER ALTMANN**